

Da Haas auch an andern Stellen die theologischen Gesichtspunkte stärker betont (etwa im Zusammenhang mit dem Marburger Gespräch), zudem gewisse Abschnitte strafft, hat seine Zwingli-Biographie an Ausgewogenheit sehr gewonnen. Wir möchten wünschen, daß die Absicht von Herausgeber, Autor und Verlag in Erfüllung gehe: Daß diese vorzügliche Arbeit, welche wissenschaftliche Zuverlässigkeit, plastische und lebendige Darstellung wie Lesbarkeit gleicherweise auszeichnen, möglichst viele Leser findet.

*Fritz Büsser, Zürich*

*Alessandro Pastore, Nella Valtellina del tardo cinquecento: fede, cultura, società, Mailand 1975 (Regione Lombardia, Biblioteca di storia lombarda moderna e contemporanea, Studi e Ricerche 3), 215 S.*

Das Gebiet der heutigen italienischen Provinz Sondrio: Bormio, Valtellina, Chiavenna (Worms, Veltlin und Kläfen), wurde bekanntlich im Jahre 1512 im Zusammenhang mit den Mailänder Feldzügen von den Bündnern erobert und – ähnlich den tessinischen Vogteien von den Eidgenossen – als «Untertanengebiet» verwaltet. Während die zur Zeit Napoleons zeitweise verlorenen tessinischen Gebiete wieder schweizerisch wurden, ging damals das Veltlin Graubünden und damit der Schweiz für immer verloren.

Noch in einer anderen Hinsicht besteht ein großer Unterschied zwischen den eidgenössischen Vogteien im Tessin und den Bündner Untertanengebieten: Während im Tessin die Protestanten sich nicht halten und die protestantischen Orte aus politischen Gründen ihnen keinen Rückhalt gewähren konnten – die evangelischen Locarner mußten bekanntlich auswandern –, bildeten sich im Veltlin und im Gebiet von Chiavenna größere oder kleinere evangelische Gemeinden. Zahlreiche italienische Exulanten fanden zudem hier Zuflucht oder benutzten dieses Gebiet als erste Etappe auf ihrer Wanderung nach Norden, Osten oder Westen.

Diese Gemeinden fanden ein jähes Ende durch den Veltliner Protestantenmord vom Jahre 1620 und dann endgültig durch den Vertrag mit Spanien 1639, der den Protestanten dauernden Aufenthalt im Veltlin verbot.

Über die Ursachen, die zu diesen Ereignissen führten, stritten sich die Geister in der Geschichtsschreibung, und zwar sowohl im Hinblick auf den dauernden Verlust des Veltlins zur Zeit Napoleons wie auch auf den Untergang des Protestantismus in diesem Gebiet zwischen 1620 und 1639. In bezug auf das letztere Problem zieht sich durch die frühere italienische Geschichtsschreibung wie ein roter Faden immer der gleiche Vorwurf gegen die korrupte Verwaltung der regierenden Bündner und gegen die Bedrückung der Katholiken durch die mehrheitlich protestantischen Bündner.

Diese Auffassung wurde fast durchweg in den größeren Darstellungen zur europäischen Geschichte und zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges (etwa Alexander Pfister, Georg Jenatsch; Golo Mann, Wallenstein) übernommen. Ansätze zu einer differenzierteren Beurteilung lassen sich wohl auch in der italienischen, teilweise vom Liberalismus geprägten Geschichtsschreibung feststellen. Doch brachte die faschistische Periode mit einem virulenten Nationalismus und der engen Bindung der katholischen Kirche an den Staat (durch den Lateran-Vertrag) einen schweren Rückschlag. Davon abgesehen interessierte sich die Geschichtsforschung und die Geschichtsschreibung (zum Beispiel aus der Schule Cantimoris, amerikanische Unitarier usw.) mehr für einige bedeutende italienische Exulanten, die sich zeitweise im Veltlin aufhielten, als für das Schicksal der dortigen evangelischen Gemeinden.

Erst seit den sechziger Jahren hat langsam eine neue Betrachtungsweise einge-

setzt. Die «Società Storica Lombarda» versuchte auf ihrer Tagung im September 1965 (in Sondrio und Teglio) die historischen Ereignisse und Probleme der Veltliner Geschichte während des 16. und des 17. Jahrhunderts von verschiedenen Seiten her zu beleuchten. Die meisten Vorträge wurden daraufhin im «Bollettino della Società Storica Valtellinese» und im «Archivio Storico Lombardo» veröffentlicht. In der «Storia della Valtellina e della Valchiavenna» (seit 1968) von E. Mazzoli und G. Spini wurde zum Beispiel im Hinblick auf den Vorwurf der korrupten Bündner Verwaltung die Darstellung des mit der Geschichte des Mailändischen wohlvertrauten Alessandro Manzoni in Erinnerung gerufen. Denn dieser schildert zu Beginn seines historischen Romans «I promessi sposi» die trostlosen Zustände in den an die Bündner Untertanengebiete angrenzenden spanischen Gebieten des Comersees.

Aufgrund dieses Sachverhalts muß die Arbeit von Alessandro Pastore, eine unter Professor Marino Berengo an der Philosophischen Fakultät der Staatlichen Universität Mailand entstandene Dissertation, gesehen werden. Sie beleuchtet die Zustände in den Bündner Untertanengebieten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und zwar im ersten Kapitel den Zustand des Veltlins zwischen den beiden «auswärtigen» Mächten, den regierenden Bündnern, zu denen es politisch, und dem Bischof von Como, zu dem es kirchlich gehörte, im zweiten Kapitel den Zustand des Weltklerus, daraufhin das Wirken protestantischer Exulanten und die Verbreitung evangelischer Schriften und schließlich die Bedeutung der Regularkleriker.

Gleich im Vorwort wird ein Charakteristikum der Veltliner Geschichte dieser Zeit hervorgehoben, das man in älteren Darstellungen umsonst suchen würde: die (aus verschiedenen Gründen zu erklärende) religiöse oder konfessionelle Toleranz als ein Unikum im damaligen italienischen Kulturbereich. Der pauschale Vorwurf der religiösen Unterdrückung wird zudem entkräftet durch den Hinweis, daß es auch katholische Magistrate gab und daß mitunter Protestanten, wie der Landeshauptmann Anton von Salis, auch die Katholiken zur Einhaltung ihrer religiösen Pflichten anhielten (S. 18f.). Andere bisherige Anklagen werden stillschweigend wenigstens teilweise entkräftet durch die Darstellung des desolaten Zustandes beim katholischen Weltklerus (Konkubinat und andere moralische Gebrechen, Unbildung und Obskurantismus, Nichtresidenz usw.), woran auch das von Borromeo in Mailand gegründete Collegium Helveticum zunächst wenig zu ändern vermochte. In früheren Darstellungen war immer wieder betont worden, wie die Bevorzugung der evangelischen Gemeinden im Veltlin durch die herrschenden Bündner die katholische Kirche aufs schwerste geschädigt hätte. Allerdings gab es auch unter den Priestern, die protestantisch wurden, und auch unter den Exulanten allerhand zwielichtige Gestalten (S. 63ff.).

Nachdem so oft über die Verschleppung und den Tod des Erzpriesters von Sondrio, Nicolò Rusca, geschrieben wurde, findet nun – endlich – auch in einer nichtprotestantischen Darstellung der Überfall, die Verschleppung und die Verbrennung des evangelischen Predigers Francesco Cellario (S. 145ff.) und der versuchte Anschlag auf den evangelischen Prediger von Sondrio, Scipione Calandrini, Erwähnung. Mit den protestantischen Exulanten und den verschiedenen Erscheinungsformen der Emigration sowie mit den Versuchen zur Verbreitung evangelischer Bücher und der Gegenwehr befaßt sich vor allem das dritte Kapitel, während das Schlußkapitel aufzuzeigen versucht, daß die katholischen Erneuerungsbemühungen, die teilweise Erfolg hatten, von Mönchen, und zwar fast durchweg von auswärtigen Mönchen, und auch von Jesuiten, getragen wurden. Gegen Ende des Jahrhunderts und zu Beginn des 17. Jahrhunderts wirkten dann auch einige tüchtige Weltgeistliche in diesem Gebiet.

Dies sind nur einige Punkte, die dartun sollen, wie viele Probleme es bei der Beurteilung der Geschichte des Veltlins vor 1620 zu berücksichtigen gilt. Bemerkenswert an der Arbeit Pastores ist nicht nur der Wille zu einer ausgewogenen Betrachtungsweise, sondern auch die Fülle des neu Dargebotenen. Denn diese Arbeit beruht zu einem nicht geringen Teil auf bisher wenig bekannten oder unbekanntem Quellen. Benützt wurden kirchliche und öffentliche Archive und Bibliotheken aus verschiedenen Ortschaften des Veltlins, unter anderem aus Sondrio, Chiavenna und Bormio, ferner aus Como, Mailand, Bergamo, Modena sowie aus dem Vatikanischen Archiv und dem Jesuitenarchiv in Rom. Durch die Beschreibung des Wirkens des spanischen Jesuiten Niccolò Bobadilla im Veltlin aufgrund von edierten und nichtedierten Quellen zur Geschichte der Gesellschaft Jesu ist ein besseres Verständnis mancher Briefe von Bündner Prädikanten an Bullinger ermöglicht worden (S. 165ff.).

Trotz dieser großen Verdienste wäre es besser gewesen, wenn der Verfasser den Titel seiner Untersuchung anders formuliert hätte, nämlich als «Beiträge» (Contributi) zur Geschichte des Glaubens, der Kultur und der Gesellschaft des Veltlins im späten 16. Jahrhundert. Denn ganze Problemkreise sind doch zu kurz behandelt, wie zum Beispiel die Bedeutung von Handel und Verkehr, die Verhältnisse bei den evangelischen und katholischen Veltlinern, die strategische Lage des Veltlins für Venedig einerseits und für die österreichischen und spanischen Habsburger andererseits und anderes mehr.

Dem Geschichtskundigen, der heute die ehemaligen Untertanengebiete Graubündens bereist, muß auffallen, wie das Bewußtsein einer beinahe 300jährigen Zugehörigkeit zu Graubünden entschwunden ist, obwohl dieses Gebiet teilweise verkehrsmäßig und wirtschaftlich noch in starkem Ausmaße nach Norden orientiert ist. Man stößt hier auf das in manchen Landschaften Europas (zum Beispiel Dalmatien, Elsaß usw.) feststellbare Phänomen der «Negation der Geschichte». Bestimmte historische Tatsachen, die den herrschenden staatlichen Mächten nicht ins Konzept passen, werden nach Möglichkeit ignoriert. In einer gewissen Hinsicht zeigt sich diese Tendenz – wohl unbeabsichtigt – auch bei der Arbeit Pastores.

Während mit einer beeindruckenden Akribie Akten in norditalienischen Archiven und Bibliotheken sowie aus schwer zugänglichen Druckwerken untersucht und ausgewertet werden, bleiben auch für diese italienische Forschungsarbeit die Dokumente in Schweizer Archiven und Bibliotheken «quantité négligeable». Zwar werden öfters Briefe aus Bullingers Briefwechsel mit den Bündnern (hg. von T. Schieß) und gelegentlich auch andere gedruckte Quellen und Darstellungen zitiert, aber bedeutende Quellenwerke wie die Darstellungen von Johannes Guler, Fortunat Sprecher, Petrus Dominicus Rosius de Porta, um nur einige wichtige zu nennen, fehlen. Es fehlen auch Hinweise – von einigen Ausnahmen abgesehen – auf die Benutzung der wissenschaftlichen Literatur in der Schweiz seit 1945. Das Staatsarchiv in Chur, Bündner Privatarchive, aber auch Dokumente in Zürich, Basel, Bern und St. Gallen, um nur die Orte der deutschen Schweiz zu nennen, wären zu diesem Thema auszuwerten.

Solche umfassenden Untersuchungen würden wohl den Rahmen einer Dissertation sprengen. Das Verdienst Pastores soll darum keineswegs beeinträchtigt werden. Seine Untersuchung kann jedoch nur als ein, wenn auch bedeutender, Schritt zu einer neuen, ausgewogenen, differenzierteren Beurteilung dieser historischen Probleme angesehen werden. Hoffen wir, daß diesem wichtigen Schritt weitere folgen und daß fürderhin nicht – wie so oft bisher – Italiener und Schweizer, Katholiken und Protestanten aneinander vorbeiarbeiten.

*Conradin Bonorand, Chur*